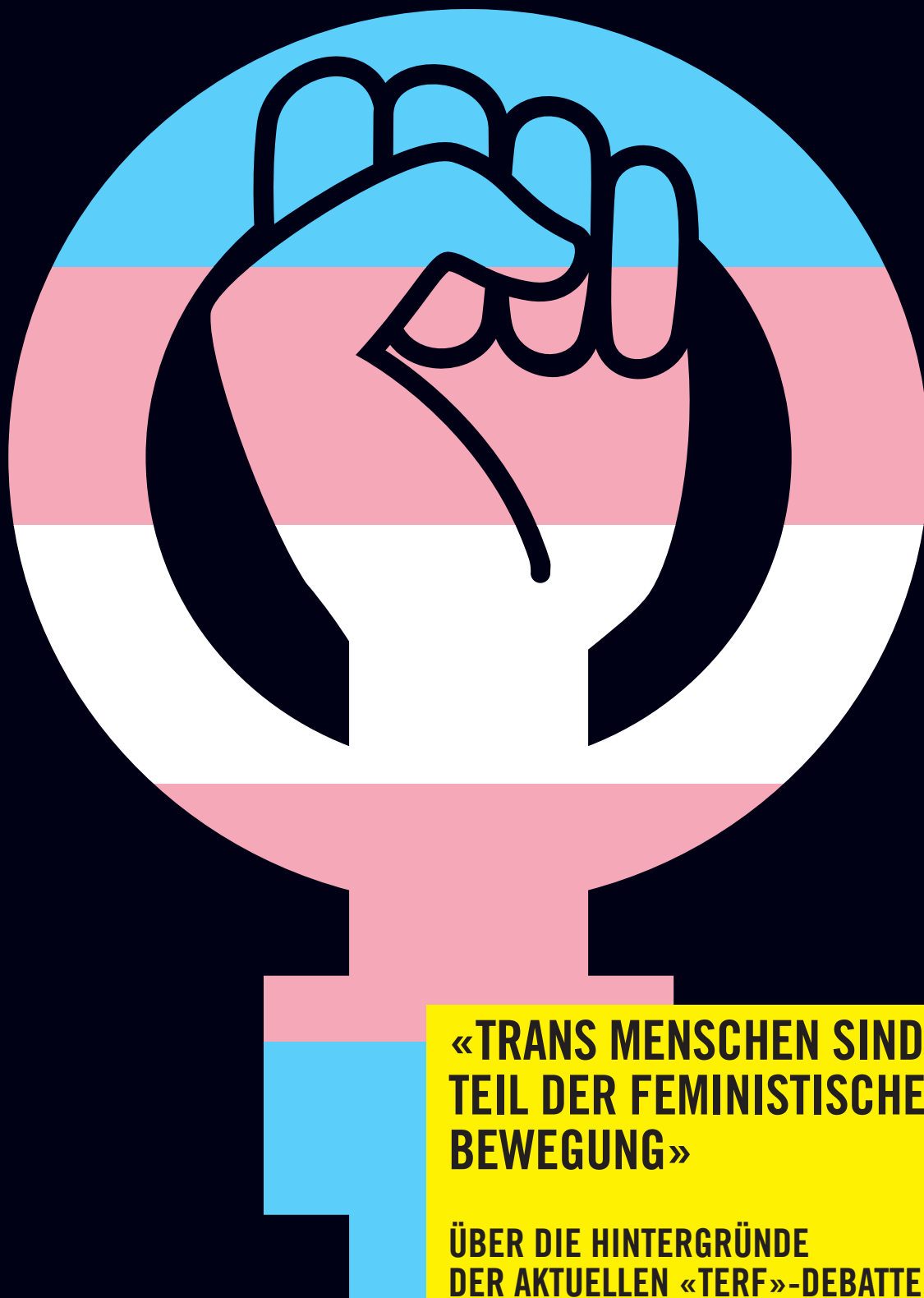


QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



**«TRANS MENSCHEN SIND
TEIL DER FEMINISTISCHEN
BEWEGUNG»**

**ÜBER DIE HINTERGRÜNDE
DER AKTUELLEN «TERF»-DEBATTE**

**AMNESTY
INTERNATIONAL**





2. Mai, Theater Gessnerallee in Zürich: Von Queeramnesty begleitete Geflüchtete greifen zu Pinsel und Farbe – und dies ist eines der Werke, das dabei entstand. Mehr zu dieser Aktion auf Seite 16.

EDITORIAL

TERF VS. TRANS – QUEERES ALTERN – NEUE AUSSTELLUNG – NEUE GRUPPENLEITUNG

Nun ist es den Gegner*innen der «Ehe für alle» also doch noch gelungen, genügend Unterschriften zu sammeln, um eine Referendumsabstimmung zu erzwingen. Laut einer Umfrage im Auftrag von Pink Cross vom letzten Herbst dürften die Chancen für die LGBTIQ*-Community zwar gut stehen. Dennoch gilt es nun, alle Kräfte zu mobilisieren, um diese Abstimmung zu gewinnen, die mutmasslich in der zweiten Jahreshälfte ansteht.

Intensiv diskutiert werden derzeit auch trans Rechte – eine radikalfeministische Bewegung (TERF) attackiert im Chor mit Konservativen und Rechtspopulisten die trans Gemeinschaft. Wir haben mit dem Transgender Network Switzerland über die Hintergründe gesprochen.

Fortschritte gibt es dafür bei der Frage, in welchem Umfeld queere Senior*innen alt werden können. In Zürich wird 2025 das erste Haus mit Alterswohnungen und Pflegeplätzen

für LGBTIQ* eröffnet – dank dem grossen Einsatz des Vereins queerAltern. Wir geben einen Überblick über den Stand der Dinge.

Zudem stellen wir in dieser Ausgabe die beiden neuen Gruppenleiter von Queeramnesty vor, die seit Anfang Jahr im Amt sind und derzeit viele Gespräche innerhalb der Gruppe, aber auch mit anderen Organisationen führen.

Und es freut uns, dass das Kulturleben langsam wieder in die Gänge kommt: An einer Kunstaktion des Theaters Gessnerallee in Zürich sind wir sogar selbst beteiligt. Vor allem aber haben wir uns die neue Sonderausstellung in Bern angesehen: «Queer – Vielfalt ist unsere Natur» – eine Besprechung findet ihr in dieser Nummer.

Wir wünschen euch einen guten Start in den Sommer!

Das Redaktionsteam
info@queeramnesty.ch

EDITORIAL SEITE 2

LGBTIQ*-EREIGNISSE SEITE 3

«TRANS MENSCHEN SIND SEIT BEGINN TEIL DER FEMINISTISCHEN BEWEGUNG» SEITEN 4-6

AUSSTELLUNG: IN DER NATUR IST NICHTS UNNATÜRLICH SEITEN 7-9

QUEER WOHNEN IM ALTER: LGBTIQ*-HAUS IN ZÜRICH DECKT STEIGENDE NACHFRAGE SEITEN 10-12

NEUE GRUPPENLEITUNG: «DIVERSITÄT SOLLTE ALS ETWAS NATÜRLICHES, POSITIVES UND BEREICHERNDES GESEHEN WERDEN» SEITEN 13-15

LGBTIQ*-GEFLÜCHTETE GESTALTEN SELBSTPORTRÄTS SEITE 16

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: Juni 2021 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Ralf Kaminski (rk), Lena Keller (lk), Klaus Lerch (kl), Corina Mühle (cm), André Thomas (at), Lily Watanabe (lw) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Shutterstock/polikhay (S. 1.); Ambra Barnoni (S. 2); Shutterstock/Hodim (S. 3); Komitee Ehe für alle (S. 3); TGNS (S. 5); Shutterstock/Jessica Girvan (S. 6); NMBE/Rodriguez (S. 7-9); Barbara Bamberger (S. 10); Bollhalder Eberle Architektur (S. 11); Sandra Meier/gestaltungskiosk.ch (S.12); Thomas Vinzenz (S. 13-15); Ambra Barnoni (S. 16) **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz **DRUCK:** Gesponsert von prinix ag Basel

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

GOOD NEWS

REDUZIERT KOSTEN FÜR GESCHLECHTSÄNDERUNGEN

Künftig soll es in Grossbritannien wesentlich günstiger sein, ein Zertifikat für die legale Anerkennung einer Geschlechtsänderung zu erhalten. Regierungsquellen sprechen von einer Reduktion von 140 auf 5 Pfund. Der gesamte Prozess soll zudem vereinfacht werden, doch existiert noch kein klarer Zeitplan dafür.

UKRAINE ERLAUBT BLUTSPENDEN VON HOMOSEXUELLEN

Das Gesundheitsministerium hat «homosexuelle Relationen» von der Liste der Kriterien entfernt, die Blutspenden verunmöglichen. Ersetzt wurde dies durch das Kriterium «eine Person mit riskantem Sexualverhalten, das zu ernststen Infektionskrankheiten führen kann, welche durch Blut übertragen werden können».

DEUTSCHLAND VERBIETET OPERATIONEN AN INTERGESCHLECHTLICHEN NEUGEBORENEN

Der Bundestag hat im März ein Gesetz verabschiedet, das kosmetische Operationen an intergeschlechtlichen Babys verbietet. Diese Eingriffe sollen dazu führen, dass ein Kind einem «traditionellen» Geschlecht entspricht, können jedoch zu erheblichen Komplikationen und späteren psychologischen Schäden führen. Kritiker des Gesetzes sagen, es biete zu viele Schlupflöcher, um intergeschlechtliche Kinder wirklich zu schützen. Durch das Vermeiden einer offiziellen Diagnose könne das Gesetz umgangen werden.

US-BOTSCHAFTEN DÜRFEN WIEDER REGENBOGEN-FAHNEN HISSEN

Aussenminister Antony Blinken hat eine generelle Erlaubnis für Botschaften und diplomatische Vertretungen der USA herausgegeben, Regenbogen-Fahnen und andere Symbole für LGBTI*-Rechte zu nutzen. Dies macht einen Beschluss der Trump-Administration rückgängig, die verboten hatte, die Pride-Fahne auf demselben Mast fliegen zu lassen wie die US-Fahne.

Regenbogenflagge an der US-Botschaft in Moskau: Nun hat das US-Aussenministerium nichts mehr dagegen.

LGBTI*-EREIGNISSE

BAD NEWS

REFERENDUM GEGEN «EHE FÜR ALLE» KOMMT ZUSTANDE

Das Referendumskomitee hat rechtzeitig 61'000 beglaubigte Unterschriften gegen die «Ehe für alle» bei der Bundeskanzlei eingereicht. Nun wird das Schweizer Stimmvolk über die Vorlage abstimmen, die das Parlament im Dezember letzten Jahres gutgeheissen hat. Sechs Organisationen der LGBTI*-Community haben sich im «Komitee Ehe für alle» (www.ehefueralle.ch) zusammengeschlossen, um gemeinsam für ein wuchtiges Ja zu kämpfen.



ZÜRICH PRIDE KANN WIEDER NICHT WIE GEWOHNT STATTFINDEN

Aufgrund der Covid-19-Pandemie musste der Verein der Zurich Pride das Festival zum zweiten Mal absagen. Alternativ werden Online-Veranstaltungen organisiert mit Live-streams von Diskussionen, Musik, Shows und politischen Statements. Die Demonstration durch die Zürcher Innenstadt am 19. Juni soll jedoch weiterhin stattfinden.

IMMER MEHR US-STAATEN FÜHREN TRANSPHOBISCHE GESETZE EIN

Schon 33 Bundesstaaten haben mehr als 100 Gesetze eingeführt, welche die Rechte von trans Menschen beschneiden. Sie beinhalten etwa das Verbot von trans-spezifischer medizinischer Versorgung für Jugendliche (wie Pubertätsblocker oder Hormone) oder den Ausschluss von trans Jugendlichen von Sportturnieren. Laut «Human Rights Campaign» wurden noch nie so viele transfeindlichen Gesetze eingereicht wie in dieser Legislaturperiode.

MEHR POLIZEILICHE MASSNAHMEN GEGEN LGBTI* IN KAMERUN

In dem zentralafrikanischen Land werden sexuelle Beziehungen zwischen Menschen desselben Geschlechts mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft. «Human Rights Watch» hat nun von einem Anstieg von Aktionen der Polizei gegen LGBTI*-Menschen berichtet. Seit Februar seien mindestens 24 Personen verhaftet, verprügelt oder bedroht worden. Die Menschenrechtsorganisation hat dies verschiedenen Staatsbeamten gemeldet und in einem Brief Erklärungen verlangt, aber bislang noch keine Rückmeldung erhalten. (lw)



«TRANS MENSCHEN SIND SEIT BEGINN TEIL DER FEMINI

ENDE JANUAR VERÖFFENTLICHTE DIE NZZ EINEN EXTREM TRANSFEINDLICHEN GASTBEITRAG. DIE AUTORIN SIBEL SCHICK UND TRANSGENDER NETWORK SWITZERLAND (TGNS) REICHTEN DARAUFHIN BESCHWERDEN BEIM PRESSERAT EIN, DIE NOCH HÄNGIG SIND. WIR HABEN UNS MIT JANNA KRAUS VON TGNS ÜBER DIE HINTERGRÜNDE UNTERHALTEN.

JANNA, WAS ERHOFFT IHR EUCH VON DER BESCHWERDE GEGEN DEN BEITRAG VON BIRGIT KELLE?

Bezüglich tatsächlicher Konsequenzen für Kelle und die NZZ sind unsere Hoffnungen gering. Es wird wohl auch kein grundsätzliches Umdenken geben. Wenn es wenigstens den Effekt hat, dass sie womöglich künftig vorsichtiger sind, um solche Umstände wie die Beantwortung einer Presseratsbeschwerde zu vermeiden, wäre das bereits ein gewisser Erfolg. Dennoch ist es wichtig, dass sie wie auch die Leser*innen sehen, dass Transfeindlichkeit sich nicht auf breite Zustimmung abstützt, dass sie nicht von einer stillen Duldung ausgehen können. Es ist uns besonders wichtig für alle trans Menschen, damit sie sehen, dass sie nicht alleine sind.

IM ARTIKEL VON KELLE WERDEN MÄDCHEN IN DEN VORDERGRUND GESTELLT. GIBT ES DAFÜR EINEN GRUND?

Grosse kulturelle Konflikte verstecken sich oft hinter dem Argument, dem Schutz von Mädchen und Frauen zu dienen – siehe etwa die Diskurse um Einwanderung und vermeintliche Islamisierung. Der Fokus auf trans Frauen in der transfeindlichen Szene ist entsprechend enorm, was nicht heisst, dass es trans Männer leicht hätten. Transfeindliche Argumente bespielen zwei widersprüchliche Thesen zugleich; zum einen geht es um die «Mädchen», die angeblich in die Transidentität flüchten, um Sexismus zu entgehen, zum anderen werden trans Mädchen und Frauen verteufelt, da sie als «männliche» Eindringlinge in die sichere Welt von cis Frauen inszeniert werden.

Misogynie spielt ebenfalls eine Rolle: Transfeindliche Frauen und Frauenorganisationen machen beinahe die gesamten Schlagzeilen im TERF-Diskurs aus (Trans-Exclusionary Radical Feminism, also trans Menschen ausschliessender radikaler Feminismus), als wären sie die einzigen Quellen von Transfeindlichkeit. Während lesbische Gruppierungen oder berühmte Autorinnen scheinbar ständig für ihre Hassrede Aufmerksamkeit erhalten und auch viel kritisiert werden, gelingt es den transfeindlichen Männern oder Männerorganisationen, unterm Radar zu fliegen, obwohl sie keinen Deut transfreundlicher sind.

IM ARTIKEL SCHREIBT KELLE: «VIERZEHNJÄHRIGE DÜRFEN ALSO NICHT WÄHLEN, NICHT RAUCHEN, KEINEN ALKOHOL TRINKEN, MÜSSEN ABENDS NACH 22 UHR NACH HAUSE, SIE DÜRFEN SICH OHNE MUTTI NICHT EINMAL EIN TATTOO STECHEN LASSEN. ABER NACH DEM WUNSCH DER

TRANSVERBÄNDE UND DER GRÜNEN SOLLEN SIE IHREN KÖRPER, IHR GESCHLECHT UND IHREN NAMEN OHNE ELTERN ÄNDERN KÖNNEN.» WIE ENTGEGNEST DU DIESEN BEHAUPTUNGEN?

Minderjährige haben ein Anrecht auf therapeutische und medizinische Betreuung, die nicht von der Zustimmung der Eltern abhängig ist und es auch nicht sein sollte. Kaum jemand würde einem 14-jährigen Kind verdenken, sich impfen zu lassen, wenn die Eltern dagegen wären, oder therapeutische Betreuung in Anspruch zu nehmen, wenn die Erziehungsberechtigten es nicht gestatten. Politische Mündigkeit ist keine Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben, und trans Sein wartet nicht bis zur Volljährigkeit. Wir können als Gesellschaft weiterhin versuchen, Minderjährigen Unterstützung zu verweigern, aber das hat fatale Effekte. Genauso wie viele Kinder und Jugendliche schwul, lesbisch, bi etc. sind, sind sie mitunter eben trans – und auch sie verdienen Anerkennung und kein Aufwachsen in Angst und ständiger Konfrontation.

Ausserdem ist die Gleichsetzung mit kosmetischen Eingriffen oder dem Konsum von Tabak und Alkohol unsinnig und absichtlich irreführend. Teenagern zu erlauben, einen eigenen Namen zu wählen und dafür zu sorgen, dass sie Papiere und Unterlagen haben, die nicht das falsche Geschlecht aufführen, hat absolut nichts mit Frivolität oder dem Konsum von reglementierten Substanzen zu tun. Es geht darum, Heranwachsenden ein normales Leben zu ermöglichen und ihnen keine Steine in den Weg zu legen.

Im Hinblick auf körperliche Massnahmen ist genau der Sinn von Pubertätsblockern, jungen trans Menschen Zeit zu verschaffen, ihnen Freiraum zu geben ohne Deadline, damit sie in einem geeigneten Alter diese Schritte tun können. Der Wechsel von Namen und Geschlechtsmarker hat überhaupt nichts mit operativen Eingriffen zu tun, die übrigens bei cis Jugendlichen aus kosmetischen Gründen bei weitem nicht so reglementiert sind wie bei trans Jugendlichen.

Diese Schlagzeilen sind Teil einer unverantwortlichen Berichterstattung, die Talking Points von transfeindlichen Organisationen unkritisch verstärkt. Man kann es also sehr wohl den Medienschaffenden und den Organisationen, die diese Gruselgeschichten pushen, verübeln, dass sie Eltern Angst machen und damit Jugendlichen und Kindern das Leben schwerer machen.

KELLE BEZIEHT SICH IN DEM KOMMENTAR AUCH AUF EINEN RICHTS-FALL IN GROSSBRITANNIEN, WO EINE EHEMALIGE PATIENTIN EINE

STISCHEN BEWEGUNG»

GENDER-KLINIK VERKLAGT, DA SIE MITTLERWEILE IHRE TRANSITION BEREUT UND FINDET, DIE KLINIK HÄTTE IHREN TRANSITIONS-WUNSCH ZU WENIG HINTERFRAGT. SOLCHE FÄLLE VON «TRANSITION REGRET» WERDEN IMMER WIEDER ALS ARGUMENTE ANGEFÜHRT (UND VON BESORGTEN ELTERN AUFGEGRIFFEN), WARUM MEHR VORSICHT IM UMGANG MIT PUBERTÄTSBLOCKERN UND ANDEREN MASSNAHMEN ANGEBRACHT SEI. WIE SIEHST DU DIE DISKUSSION UM SOLCHE FÄLLE?

Erstens gibt es keine systematischen Studien darüber, zweitens werden dieselbe Handvoll von Anekdoten immer wieder gebracht. Und drittens geht es selbst bei diesen anekdotischen Einblicken in den allermeisten Fällen um Personen, die mehrheitlich aufgrund von Transphobie, sozialer Ablehnung oder Angst vor Gewalt, nur vorübergehend im Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsbehandlungen oder auch missglückten Eingriffen detransitionieren – und nicht etwa, weil es falsch gewesen ist, sie in ihrem Weg zu unterstützen. Viele Fälle beschreiben auch nonbinäre Personen, die eine binäre Transition angestrebt haben, bevor ihnen klar war, dass dies für sie nicht nötig ist. Entscheidet sich eine Person zur Detransition aus welchen Gründen auch immer, ist es für sie umso wichtiger, auf ein aufgeklärtes Umfeld und qualifiziertes medizinisches Personal zu treffen.

Das eigene Kind bei der sozialen wie medizinischen Transition nicht zu unterstützen, ist ganz sicher nicht der richtige Weg. Eine Transition mit psychologischer, sozialer und medizinischer Begleitung mit der aktiven Unterstützung des Umfelds ist kein Fall von Laissez-Faire, sondern von verantwortungsvollem Umgang.

KELLE BEZEICHNET SICH SELBST ALS FEMINISTIN UND GENDER-EXPERTIN. WAS HÄLTST DU DAVON?

Wenn eine Person für sich sagt, Feminismus ist allein der Kampf dafür, dass Frauen bessergestellt werden und sie darunter nur cis Frauen versteht, dann wäre das wohl ihrem Verständnis nach so. Es passt allerdings weder zu meiner Definition noch zu den Diskussionen und Rechtfertigungen der vergangenen Jahrzehnte, die Feminismus als ein aktives Bemühen um Gleichberechtigung und Befreiung aller Geschlechter sieht und in diesem Zusammenhang immer wieder betont, dass etwa auch Männer enorm von der Auflösung patriarchaler Altlasten profitieren.

FÜR TRANSFEINDLICHE FEMINIST*INNEN GIBT ES EINEN BEGRIFF: TERF. IST DIESER PROBLEMATISCH?



«Es geht darum, Heranwachsenden ein normales Leben zu ermöglichen und ihnen keine Steine in den Weg zu legen.» JANNA KRAUS

>

- Transfeindliche Personen bezeichnen TERF als Verunglimpfung, obwohl dies an und für sich eine sehr harmlose und auch zutreffende Bezeichnung dafür ist, trans Personen aus feministischen Diskursen auszuschliessen. Allerdings wird der Begriff häufig falsch verwendet, indem er als Bezeichnung für alle transfeindlichen Personen genutzt wird und denen damit quasi noch gratis das Label «feministisch» zuschreibt, was niemandem hilft.

WOHER GENAU KOMMT DIESE AGGRESSIVE TRANSFEINDLICHKEIT IN DIESEM TEIL DES FEMINISMUS? UND GIBT ES EINEN WEG, AUCH DIESE FRAUEN ZU ERREICHEN, DAMIT SIE IHRE POSITIONEN HINTERFRAGEN?

Feministisches Engagement macht nicht immun gegenüber Rassismus, Transfeindlichkeit, Diskriminierung von Menschen mit Behinderung etc. Es gibt und gab immer Gruppen und Menschen, die vom Mainstreamfeminismus bewusst oder unbewusst ausgeschlossen wurden und sich Gehör verschaffen mussten, und ich hoffe sehr, dass wir grundsätzlich auf dem Weg dahin sind, diese Hürden und Ausschlussmechanismen abzuschaffen. Wer Feminismus als die Befreiung und Gleichberechtigung aller Geschlechter versteht und darauf hinarbeiten möchte, kann dies nicht mit geschlechtsbasierter Gewalt erreichen, denn das ist letztlich Transfeindlichkeit. Es ist weniger wichtig, sich

«Der Begriff TERF wird häufig falsch verwendet, indem er als Bezeichnung für alle transfeindlichen Personen genutzt wird und denen damit quasi noch gratis das Label <feministisch> zuschreibt, was niemandem hilft.»

JANNA KRAUS



an einzelnen transfeindlichen Frauen abzuarbeiten und diese bekehren zu wollen, als sich mit trans Menschen, besonders Frauen, solidarisch zu zeigen, sie zu unterstützen, von ihnen zu lernen und ihre Sicherheit höher zu gewichten als die Beschwichtigung derer, die ihnen all das verwehren wollen. Zudem braucht es ein historisches Bewusstsein dafür, dass trans Menschen bereits seit Beginn ein Teil feministischer Bewegungen sind und keine Erlaubnis brauchen, um weiterhin Teil feministischer Räume und Diskussionen zu sein

WESHALB WERDEN TRANS MÄNNER IN TERF-KREISEN EHER AKZEPTIERT ALS TRANS FRAUEN?

Dahinter steckt neben einem fehlgeleiteten Biologismus auch noch das Argument der Sozialisierung, wonach trans Frauen «männlich sozialisiert» wurden und daher keine Frauen sein können und vice versa für trans Männer. Trans Männer werden in diesem Kontext oft infantilisiert und als verwirrte Frauen gesehen, die wieder auf den rechten Weg gebracht werden können.

IN DEN MEDIEN WIRD IMMER WIEDER ÜBER UNISEX-KLOS DISKUTIERT. WIE ERLEBST DU DAS?

Die Medienbeiträge und auch die Diskussionen darüber haben verschiedene Effekte: Sie verfestigen die Behauptung, dass der Zugang zu sanitären Anlagen vom Goodwill der Öffentlichkeit abhängt und kein Recht sein sollte. Sie unterstützen die zahlreichen gesundheitlichen Probleme, die trans Menschen wegen des fehlenden Zugangs häufig haben. Sie kreieren Ängste und Probleme, wo eigentlich keine sind – und sie reduzieren die Anliegen von trans Menschen auf ein Thema, ungeachtet der tatsächlichen Probleme. Damit sorgen sie für Überdruß beim lesenden Publikum, das keine Lust mehr hat auf diese nervigen Anliegen einer kleinen Gruppe.

WAS MÜSSTE SICH IN DER ÖFFENTLICHEN DISKUSSION UM TRANS PERSONEN ÄNDERN, UM MEHR AKZEPTANZ ZU SCHAFFEN?

Ein Fortschritt wäre es, aus vergangenen Situationen zu lernen, anstatt diese unreflektiert zu wiederholen. Viele der «Sorgen», die medial regelmässig bespielt werden, wurden bereits so oder ähnlich im Zusammenhang mit Homosexualität, Religionsfreiheit, Migration etc. geführt und haben auch dort weder Hand noch Fuss gehabt. Vor allem aber müssten sich nicht einfach die Diskussionen ändern, sondern die Taten; es geht nicht darum, das Richtige zu sagen, sondern das Richtige zu tun. Solidarisch zu sein, Aufwiegelung keinen Platz zu geben, Intoleranz keinen Platz zu geben. Unfundierte Hetze ist nicht dasselbe wie eine persönliche Meinung. Es ist auch nicht nötig, transfeindliche Argumente dauernd zu wiederholen, mit transfeindlichen Menschen zu sprechen und ihnen überall Platz zu geben, um dann gnädigerweise trans Menschen die Möglichkeit zur Selbstverteidigung zu überlassen. (cm)

WWW.TGNS.CH



AUSSTELLUNG IN BERN: IN DER NATUR IST NICHTS UNNATÜRLICH

WIESO GIBT ES TIERARTEN MIT ÜBER 600 GESCHLECHTERN? WIE ENTSTEHT GESCHLECHT ÜBERHAUPT? UND SIND WIR WIRKLICH SO BINÄR WIE UNS DAS DIE HETERONORMATIVE GESELLSCHAFT VORGIBT? ALL DIESE UND NOCH VIELE WEITERE FRAGEN WERDEN DERZEIT IN EINER GROSSARTIGEN AUSSTELLUNG IN BERN BEANTWORTET.

Die Sonderausstellung «Queer – Vielfalt ist unsere Natur» im Naturhistorischen Museum Bern ist in vier Bereiche gegliedert: In diesen geht es um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Natur und Tierwelt, um den menschlichen Körper und die Geschlechtsmerkmale, um den gesellschaftlichen und kulturellen Einfluss auf Queerness, und schliesslich um die Frage, wie wir in der Zukunft von Geschlecht und Sexualität denken könnten.

Die Ausstellung, die bis im Frühling 2022 zu sehen ist, spannt den Bogen zwischen Natur und Kultur und gibt den Besucher*innen die Möglichkeit, die eigene geschlechtliche Identität und Sexualität näher kennenzulernen. Es ist eine aufregende Expedition in die bunte Vielfalt von Natur und Gesellschaft.

QUEERE WALLISER SCHWARZNASENSCHAF

Ein Blick in die Natur zeigt, dass homosexuelles Verhalten bei vielen Tierarten verbreitet ist – man weiss dies inzwischen von über 1500. Dazu gehören der Grauwal, der Wellensittich, die Grauschabe, die Blauflügelente, der Elch oder das Walliser Schwarznasenschaf. Das zeigt deutlich: Homo- und bisexuelles Verhalten sind alles andere als unnatürlich.

- Noch vielfältiger ist die geschlechtliche Vielfalt in der Tierwelt: Geschlechtswechsel, Zwitter, Jungfernzeugung, nur ein Geschlecht oder gar tausende Geschlechter. Im Tierreich spricht man von Zwittern, wenn ein Individuum sowohl weibliche als auch männliche Keimzellen ausbildet und die Fähigkeit besitzt, zu befruchten sowie befruchtet zu werden – wie beispielsweise Schnecken und Regenwürmer. Besucher*innen erfahren zudem, weshalb der Clownfisch ein trans Superheld ist und wieso der Wasserfloh seit Millionen von Jahren Feminist*in des Tierreichs ist. Interessant ist ausserdem, dass es in der Natur keine festgelegten Geschlechterrollen gibt. Die Natur zeigt uns, dass nichts unnatürlich ist.

GESCHLECHT IST NICHT BINÄR SONDERN FLIESSEND

Neuste Erkenntnisse in der Forschung zeigen nun auch, dass sich das menschliche Geschlecht nicht auf die Kategorien «Mann und Frau» reduzieren lässt, sondern sich fließend zwischen diesen beiden Polen bewegt. Auch beim Menschen existiert deutlich mehr geschlechtliche Vielfalt, als unsere heteronormative binäre Gesellschaft zulässt.

Dennoch führt unser Gesellschaftssystem zu viel Diskriminierung und Gewalt gegenüber Queers. Die Ausstellung thematisiert denn auch, welchen Einfluss unsere Gesellschaft auf Queerness und geschlechtliche Vielfalt hat, und welche Rolle die neuesten biologischen Erkenntnisse und der gesellschaftliche Wandel spielen. Am «Baum der Bekenntnisse» kann man sich zudem Antworten von vier



Wer ist queer?



Qui est queer?





hellen Köpfen zu relevanten gesellschaftlichen Fragen anhören – etwa wie queer die Bibel ist. Es wird auch auf neuere gesellschaftliche Entwicklungen innerhalb der queeren Szene eingegangen, so wird etwa die Ballroom-Welt per Videomaterial vorgestellt.

Zum Schluss wirft die Ausstellung einen Blick in die Zukunft: Junge Menschen äussern sich über Geschlecht und Identität. Und es werden Fragen diskutiert: Wie integriert man inter Menschen in den Profi-Sport? Welche Hürden müssen gebärende Männer meistern? Wie sieht unsere Gesellschaft in zwanzig Jahren aus?

FÜR JEDEN ETWAS DABEI

Wir können den Besuch dieser Sonderausstellung nur wärmstens empfehlen. Es ist wirklich für alle etwas dabei – von der Selbstentdeckung oder dem Hinterfragen der eigenen Sexualität oder Geschlechtsidentität, über die Weiterbildung, bis zum Sammeln von spannendem Gesprächsstoff und vielen neuen Erkenntnissen. Darüber hinaus bietet die Ausstellung Workshops, private Führungen mit queeren Menschen und spannende Kamingespräche an.

(lk)

VERFÜHRUNGEN

Jeweils am ersten Mittwoch und Donnerstag im Monat

LATE NIGHT DRAG

Donnerstag, 3. Juni 2021

KAMINGESPRÄCHE

Donnerstag, 16. September 2021:

Das unbekannte Phänomen Intergeschlechtlichkeit

Donnerstag, 11. November 2021:

Queer und Religion

Donnerstag, 20. Januar 2022:

Trans: Geschlecht ist Kopfsache

WORKSHOPS

Samstag, 5. Juni 2021: Drag

Samstag, 23. Oktober 2021: Voguing

WWW.NMBE.CH/DE/QUEER

QUEER WOHNEN IM ALTER: LGBTI*-HAUS IN ZÜRICH DECKT STEIGENDE NACHFRAGE

2025 WIRD IN ZÜRICH EINE ALTERSSIEDLUNG ERÖFFNET, IN DER ERSTMALS EIN GANZES GEBÄUDE FÜR DIE LGBTI*-COMMUNITY VORGESEHEN IST – DANK JAHRELANGER ARBEIT DES VEREINS QUEERALTERN. DASS DAS PROJEKT SINNVOLL IST, ZEIGEN SOWOHL UMFRAGEN ALS AUCH DIE STEIGENDE NACHFRAGE IN DER GANZEN SCHWEIZ.

«I've been fabulous throughout my life and I want to be fabulous till the very end of my life.» (*«Ich war mein ganzes Leben lang umwerfend und ich möchte bis zum Ende meines Lebens umwerfend sein.»*) So die Worte von David, einem amerikanisch-irischen Doppelbürger, der speziell wegen der geplanten Gründung eines neuen LGBTI*-Altersheims in Madrid nach Spanien gezogen ist. David ist nur ein Beispiel der steigenden Nachfrage für queer-gerechte Alterseinrichtungen – und die wächst auch in der Schweiz.

WER KÜMMERT SICH UM DIE ALTEN?

Lange Zeit war es die Aufgabe der jüngeren Generationen, sich um die Alten zu kümmern. In Indien ist es sogar die gesetzliche Pflicht der Kinder, für ihre Eltern zu sorgen. In vielen Teilen der Welt ist oder war diese Form der Altersvorsorge auch ein zentraler Grund für grosse Familien mit vielen Kindern.

Und während es in der Schweiz und in Deutschland schon seit dem 16. Jahrhundert Altersheime gibt, war das erste «Old Age Home» in einem schwarzen Township bei Kapstadt in Südafrika vor nur wenigen Jahren etwas ganz Neues und Aussergewöhnliches – und ein Zeichen dafür, wie sich die Welt mit der Urbanisierung ändert.

In Europa ist es mittlerweile üblich, dass viele alte Menschen ihre letzten Lebensjahre in einem Alters- oder Pflegeheim verbringen oder von Anbietern wie der Spitex betreut werden (die meisten leben aber tatsächlich zu Hause). In der Schweiz gab es Ende 2019 1565 Alters- und Pflegeheime, die etwa 158'000 Kund*innen beherbergten. Zur gleichen Zeit betreute die Spitex knapp 395'000 Personen.

IM ALTER ZURÜCK «IN THE CLOSET»?

Rein statistisch dürften 5 bis 10 Prozent dieser Betreuten queer sein, auf jeden Fall mehrere Zehntausend. Und da stellt sich natürlich die Frage, wie es denen denn so geht in den heutigen Altersheimen und bei der mobilen Betreuung zu Hause. Müssen viele Senior*innen zurück «in the closet»? Oder sind heutige Heime offener und flexibler als man auf den ersten Blick denken würde?

Es gibt zum queeren Altern in der Schweiz inzwischen auch ein paar Umfrageergebnisse. Aus der jährlichen Online-Befragung von Léila Eisner und Tabea Hässler für ihr Forschungsprojekt über die Situation von LGBTI*-Menschen in der Schweiz geht etwa hervor, dass in der Altersgruppe 50+ mehr als 30% der Homosexuellen Diskriminierung im Alltag erleben: Witze über sie, nicht ernst genommen werden, sozialer Ausschluss, oder angestarrt werden. Bei Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten (z.B. Trans) ist dies noch deutlich häufiger der Fall.

2016 führten die Fachhochschulen St. Gallen, Luzern und Bern im Auftrag der «Fachgruppe Alter» von Pink Cross, LOS und TGNS eine Studie durch, um herauszufinden, wie Alters- und Pflegeeinrichtungen, Spitex und Pflegeberufsschulen die Sensibilisierung für die Belange von queeren Menschen einschätzen. Die Fachgruppe, zu der auch queerAltern gehört, hat zudem im August 2019 eine weitere Umfrage durchgeführt, diesmal zu den Erwartungen der LGBTI*-Menschen.

Dabei herrschte die Einschätzung vor, dass diese Einrichtungen und Dienstleister nur wenig auf queere Kundschaft vorbereitet sind – und vielen noch nicht mal der Begriff «LGBTI*» bekannt ist. Deswegen gibt es bisher auch kaum Informationen oder Angebote für die Community.

WAS WÜNSCHT SICH DIE COMMUNITY?

Eine grosse Mehrheit der Befragten wünscht sich, dass eine Alters- oder Pflegeeinrichtung oder eine Spitex über ein Leitbild verfügt, das explizit klarstellt, dass sie LGBTI*-Menschen akzeptiert. Je etwa ein Drittel wünscht sich spezifische LGBTI*-Einrichtungen oder -Spitexanbieter. Die «Fachgruppe Alter» ist aktuell dran, einen Leitfaden für Schweizer Heime und Dienstleister*innen zu erstellen. Max Krieg von der Fachgruppe betont im Gespräch mit Queeramnesty: «Wir sind der Auffassung, dass es bei-



«Es geht uns darum, eine Lebenswelt zu schaffen, die es ermöglicht, auch im Alter so zu sein, wie man ist.» VINCENZO PAOLINO



des braucht: sowohl spezifische LGBTI*-Einrichtungen als auch die allgemeine Sensibilisierung – das steht zueinander nicht in Widerspruch.»

WIE SIEHT ES IN DER PFLEGEAUSBILDUNG AUS?

In vielen Fachhochschulen, die Pflegepersonal ausbilden, sind queere Kund*innen kein Thema. Eine befand auf Anfrage, dass sie «anderes, wichtigeres» zu tun und zu wenig Zeit hätten. Wenig Resonanz fand z. B. auch die Idee, dass es in der Ausbildung wenigstens einen Tag lang um das Pflegen von trans Personen gehen sollte, damit dies respektvoll stattfinden kann. Immerhin: Die Berner Fachhochschule hat sich inzwischen bei der Fachgruppe gemeldet, um gemeinsam einen Weiterbildungstag zu organisieren.

EIN «QUEERES HAUS» FÜR ZÜRICH

Doch Pflege ist natürlich nur ein Aspekt von vielen, wenn man älter wird. Ganz grundsätzlich stellen sich viele LGBTI*-Personen die Frage, in welchem Umfeld sie im Alter leben wollen. In Zürich gibt es bald eine neue mögliche Antwort darauf. Vincenzo Paolino hat 2014 den Verein queerAltern mitgegründet, Barbara Bosshard präsidiert ihn seit 2019. «Es geht uns darum, eine Lebenswelt zu schaffen, die es ermöglicht, auch im Alter so zu sein, wie man ist», sagt Vincenzo. Dank viel Arbeit und Leidenschaft kann der Verein nun auch einen grossen Erfolg feiern:

2025 soll in der Alterssiedlung Espenhof in Zürich-Albisrieden eines der vier Gebäude als ein «Queeres Haus» einzugsbereit sein.

Laut Barbara und Vincenzo war es ein langer Weg bis hierhin. In den ersten Jahren suchte der Verein auf dem öffentlichen Markt und mit Genossenschaften zusammen nach geeigneten Mietobjekten, in Kooperation mit anderen queeren Organisationen. Doch da queerAltern nicht nur ein Angebot für Wohlbetuchte wollte, kamen sie auf diesem Weg nicht weiter.

Der Verein organisierte Veranstaltungen, erweiterte sein Netzwerk, suchte Gespräche, auch mit dem für Alterswohnungen zuständigen Departement. Bei einer Aktion vor dem Zürcher Rathaus, als es drinnen um die Alterstrategie ging, drückten sie jedem Gemeinderat und jeder Gemeinderätin einen Flyer in die Hand. So konnte queerAltern über die Jahre nicht nur insgesamt 360 Mitglieder (und 800 Newsletter-Abonent*innen) gewinnen, sondern auch institutionell Vertrauen und Glaubwürdigkeit aufbauen. Das führte zum entscheidenden Schritt: dem Beginn einer engen Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich, mit dem Departement Umwelt und Gesundheit unter der Leitung von Stadtrat Andreas Hauri.

Für das vierstöckige «Queere Haus» in der Alterssiedlung Espenhof sind bis zu 26 Wohnungen plus 23 Pflegeplätze geplant. Die Mieten sollen bezahlbar sein, daher werden





«Wir haben halt unsere eigene Biografie.» BARBARA BOSSHARD

> sie von der Stadt teilsubventioniert. In der ganzen Siedlung soll es 150 Wohnungen geben, ein Gemeinschaftsraum und eine Gästewohnung. Das «Queere Haus» wird zusätzlich ein Gartenzimmer haben, das als Gemeinschaftszimmer für die dort wohnende LGBTI*-Community dienen soll. Angedacht ist, dass die Bewohner*innen dort mehrere Jahre selbstständig wohnen können und ihr bekanntes Umfeld nicht verlassen müssen, falls sie pflegebedürftig werden.

EIN QUEERES GHETTO?

Barbara wird immer mal gefragt, ob es denn überhaupt Bedarf für so ein «queeres Ghetto» gebe – auch LGBTI*-Menschen hätten schon Zweifel signalisiert, ob sie so wohnen wollten. «Klar, so eine Wohngemeinde ist nicht für jeden», sagt sie. «Aber wenn du mit anderen Bewohner*innen in einem Heteroheim zusammensitzt, und sie das Fotoalbum mit Bildern ihrer Enkel vorzeigen, was machst du dann? Deine Fotos zeigen von der letzten Pride, oben ohne im Lederoutfit? Wir haben halt unsere eigene Biografie», sagt Barbara. «Und das Angebot im Espenhof soll es unserer bunten und vielfältigen Community ermöglichen, dort zu leben, wo wir uns wohlfühlen.»

Die Wohnsiedlung Espenhof wird von der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) verwaltet. Auch involviert sind die PZZ, die Pflegezentren der Stadt Zürich. Barbara ist stolz darauf, dass queerAltern im Vertragsregelwerk eingebunden ist, ja der Verein darin sogar gleichgestellt ist mit SAW und PZZ. Somit hat queerAltern volles

Mitspracherecht bei der Auswahl der Bewohner*innen und des Personals sowie beim Input zur Aus- und Weiterbildung der Arbeitskolleg*innen.

PROJEKTE MÜSSEN LOKAL VERANKERT SEIN

Die Pläne für das «Queere Haus» strahlen bereits weit über Zürich hinaus: Diverse queere Altersaktivist*innen wünschen sich, dass es einst in jeder Stadt und jeder Gemeinde der Welt ein solches Angebot für die LGBTI*-Community gibt. Der Bedarf ist da, das ist klar. So wurde auch aus Bern und Basel bereits Interesse bekundet.

Doch das Zürcher Projekt lässt sich nicht so einfach duplizieren, meint Barbara Bosshard: «Ein solches Angebot muss aus der eigenen Community heraus aufgebaut werden. Es braucht zwingend Personen mit Kontakten in der eigenen Gemeinde und der lokalen Politik. Das Erfolgsrezept ist Leidenschaft, verbunden mit politischer Zusammenarbeit mit der Stadt oder Gemeinde sowie vertrauenswürdigen Interessensgruppen.» Barbara und ihr Team sind gerne bereit, Interessierte zu unterstützen, damit sie von ihren Erfahrungen profitieren können.

KANN ICH MICH SCHON IM ESPENHOF ANMELDEN?

Barbara Bosshard: «Ja, man kann sich bei der SAW anmelden und dort sagen, dass man queer ist und deshalb unbedingt ein Plätzli im Espenhof wünscht. Wenn die noch keine Anmeldeliste haben, dann darauf beharren, dass der Wunsch notiert wird.» (at)

WAS MACHEN ANDERE LÄNDER?

- In **WIEN** gibt es seit 2017 den «Que[e]rbau Seestadt», das «Que[e]rbeet im Wildgarten» ist in Planung. In beiden Häusern können Queers aus allen Altersgruppen zusammenwohnen.
- In **AUSTRALIEN** befinden sich in Sydney, Melbourne und der Gold Coast häusliche Pflegeeinrichtungen und Altersheime mit Unterstützung vom Staat.
- In **SPANIEN** ist ein LGBTI*-Altersheim in Madrid im Aufbau.
- In **LONDON** steht ein Angebot für betreutes Wohnen in Vauxhall kurz vor der Eröffnung, das die Unterstützung des Bürgermeisters hat. Die 19 Wohnungen sollen diesen Sommer bezogen werden.
- **MÜNCHEN** plant ab 2023 ein Senioren- und Pflegeheim für Queers; das Projekt «Wohnen unterm Regenbogen» wird von der Stadt finanziell unterstützt.
- In **BOSTON** in den USA sind gleich zwei Projekte in Umsetzung:
 - «The Pryde» soll 2023 öffnen und Wohnungen an Senior*innen ab 62 Jahren mit niedrigerem Einkommen vermieten. Die Stadt hat das Land für das Projekt gespendet und wird es mitfinanzieren. Dabei dürfen Hetero-Senior*innen nicht diskriminiert werden, die Bewohner*innen werden in einer Art Lotterie ausgesucht.
 - «Project Q» ist eine Mischung aus gekauften Apartments für betreute Senior*innen, Mietwohnungen für Medizinstudent*innen, Büroräumen, Läden und Kultur

«DIVERSITÄT SOLLTE ALS ETWAS NATÜRLICHES, POSITIVES UND BEREICHERNDES GESEHEN WERDEN»

STEFAN FAUST UND SIMON MEIER LEITEN SEIT ANFANG JAHR GEMEINSAM QUEERAMNESTY. EIN GESPRÄCH ÜBER DIE AKTUELLE LAGE DER GRUPPE, ANSTEHENDE HERAUSFORDERUNGEN UND ZEICHEN DER HOFFNUNG.



SEIT WANN UND WESHALB ENGAGIERT IHR EUCH BEI QUEERAMNESTY?

Simon: Ich habe mich letztes Jahr auf die Anzeige gemeldet, mit der eine neue Co-Gruppenleitung gesucht wurde. Das Timing war perfekt, da mir nach den ersten paar Monaten Corona-bedingter Kurzarbeit zu Hause langsam langweilig wurde. Ich fand, dass ich mit dieser Zeit auch etwas Sinnvolles tun könnte.

DASS ES QUEERAMNESTY WURDE, WAR ALSO EHER ZUFALL?

Simon: Ja. Ich hatte gerade angefangen, mich im NGO-Bereich umzusehen, als die Anzeige im Newsletter kam, und hatte mich daher noch auf nichts festgelegt. Zudem hat mich die Aufgabe der Gruppenleitung speziell gereizt, weil man mehr mitprägen kann und in viele Bereiche reinsieht. Und ich bekam bereits regelmässig den Newsletter, so hatte ich schon eine Vorstellung über die Aktivitäten der Gruppe.

Stefan: Ich bin in einem beruflichen Veränderungsprozess – die letzten Jahre hatte ich als Unternehmensberater und Banker gearbeitet und war bereits einige Zeit auf der Suche nach etwas, das mehr Sinnerfüllung bietet, etwa im gemeinnützigen Bereich. Minderheitenrechte sind mir schon länger ein Anliegen, und ich hatte mir diverse Organisationen genauer angesehen, etwa Sea Shepherd oder Extinction Rebellion. Auf Queeramnesty kam ich durch einen Freund, der dort seit langem engagiert ist. Und kaum war ich letztes Jahr Mitglied, stiess ich dann auf das Inserat wegen der Gruppenleitung. Ursprünglich wollte ich als Betreuer bei Focus Refugees mitarbeiten, aber nun möchte ich mich aus zeitlichen Gründen vor allem auf die Gruppenleiter-Funktion konzentrieren. Sie entspricht auch eher meinen Fähigkeiten.

KAUM MITGLIED UND GLEICH DIE LEITUNG ÜBERNEHMEN – WIE WAR DAS?

Simon: Als ich mich beworben habe, war ich ehrlich gesagt schon etwas unsicher, ob das überhaupt realistisch ist. Ich war dann aber positiv überrascht, wie unkompliziert das Ganze ablief.

Stefan: Es ist gemäss unserem Vorgänger Jens nicht so einfach, Freiwillige zu finden, die diese Funktion übernehmen wollen. Aber da kein Vorwissen notwendig ist, habe ich mir die Gruppenleiter-Funktion dann auch zugetraut.

Simon: Im Gespräch mit Jens kam dann ganz gut rüber, was die Aufgabe genau beinhaltet – und er selbst war auch noch nicht lange dabei, als er damals in die Gruppenleitung kam. Wir sind ja auch nicht die Chefs, die jetzt befehlen, wo es lang geht, es ist eine kooperative Zusammenarbeit mit allen Aktivist*innen.

Stefan: Im Grunde ist es eine Koordinationsfunktion.

IHR HABT EUCH ZUVOR NICHT GEKANNT?

Stefan: Nein. Aber ganz zu Beginn haben wir uns mal getroffen, um zu sehen, ob die Chemie stimmt. Das ist ja schon noch wichtig. Und es war schnell klar, dass das passt. Ich finds auch gut, dass wir aus unterschiedlichen Generationen stammen und somit andere Perspektiven einbringen.

FANDET IHR DIE BASISDEMOKRATISCHEN ENTSCHEIDUNGSPROZESSE ZU BEGINN EIN WENIG GEWÖHNUNGSBEDÜRFTIG?

Stefan: Schon ein bisschen. Entscheide benötigen dadurch ziemlich viel Zeit. Aber offensichtlich funktioniert es doch ganz gut, und es hat klar auch positive Qualitäten, etwa dass sich alle gleichermassen einbringen können.



- *Simon:* Es ist sicher eine Herausforderung. Aber da wir alle uns hier freiwillig und ehrenamtlich engagieren, braucht es das meiner Meinung nach auch.

WIE TEILT IHR EUCH DIE ARBEIT AUF?

Simon: Das ergab sich recht organisch aus unseren Interessen und Vorlieben. Stefan beschäftigt sich stärker mit Organisatorischem und dem Asylbereich, ich mich mit Kampagnen und Kommunikation.

Stefan: Mir ist ausserdem wichtig, dass wir einen Dialog mit anderen Gruppen haben. Wir haben deshalb nun Termine mit Pink Cross, LOS, TGNS, Amnesty, um zu sehen, was es dort für Bedürfnisse gibt und in welchen Bereichen wir zusammenarbeiten und voneinander profitieren können. Die Leute dort besser zu kennen, hilft uns auch für unsere Arbeit.

WAS LÄUFT GUT BEI QUEERAMNESTY, WAS WOLLT IHR KÜNFTIG ANDERS MACHEN?

Stefan: Alles in allem läuft es gut. Klar, man kann immer noch mehr machen. Aber ich finds bemerkenswert, wie selbständig die Untergruppen funktionieren, etwa Focus Refugees oder das Redaktionsteam. Da gibt es gut eingespielte Prozesse und Leute, die viel von ihrer Freizeit einsetzen. Schön wäre, wenn wir bei den Kampagnen noch etwas mehr Leute hätten, die sich aktiv engagieren – und vielleicht auch schon etwas Erfahrung mitbrächten. Dort haben wir mehr gute Ideen als Aktivist*innen, um sie umzusetzen. Generell wäre es toll, noch mehr Freiwillige zu haben, gerne auch mehr Mentor*innen zur Betreuung von Geflüchteten, besonders in ländlichen Regionen.

Simon: Ich sehe das sehr ähnlich. Und ich staune, dass doch auch im Kampagnen-Team recht viel läuft, obwohl es an ein paar wenigen Personen hängt. Das ist natürlich auch ein gewisses Risiko: Wenn besonders engagierte Leute plötzlich ausfallen, könnte es rasch schwierig werden. Schön wäre, wenn wir wichtige Aufgaben auf etwas mehr Personen verteilen könnten. Umso zentraler ist es, die Interessen von Neumitgliedern mit den Bedürfnissen der Gruppe gut abzustimmen, so finden sich vielleicht Leute für Aufgaben, bei denen wir ohnehin mehr Kapazität bräuchten.

Stefan: Wichtig scheint mir auch, bei jenen nachzuhaken, die motiviert einsteigen, von denen man aber schon nach einigen Wochen plötzlich nichts mehr hört. Da sollten wir systematischer nachfragen und rausfinden, was die Gründe sind. Vielleicht liessen sich so mehr dieser Leute zum Bleiben motivieren.

DIE KOOPERATION MIT AMNESTY SCHWEIZ WAR IN DER VERGANGENHEIT NICHT IMMER GANZ HARMONISCH, WIE ERLEBT IHR DAS?

Simon: Davon haben wir gehört – lustigerweise von beiden Seiten. Deshalb treffen wir uns jetzt auch mit Vertreter*innen von Amnesty mit dem Ziel, eine gute Zusammenarbeit aufzugleisen und regelmässigen Austausch zu gewährleisten.



STEFAN FAUST (49) ist ursprünglich Architekt, arbeitet heute als Yoga- und Meditationslehrer sowie Unternehmensberater. Er wohnt in Zürich und lebt seit Jahren in einer eingetragenen Partnerschaft. Er mag Kunst und Fotografie.

Stefan: Bis jetzt hat sich das ganz gut angelassen, es gibt viele positive Signale. Amnesty will künftig auch aktiver bei LGBTI*-Themen auf uns als Expert*innen zukommen.

Simon: Sie haben zum Beispiel immer wieder Medienanfragen zu queeren Themen und wären wohl ganz froh, wenn wir sowas ab und zu übernehmen könnten. Sie bieten dafür auch Medien-Workshops an, in denen man sich entsprechend weiterbilden kann.

WIE HAT SICH DIE CORONA-ZEIT AUF DIE ARBEIT VON QUEERAMNESTY AUSGEWIRKT?

Stefan: Für die Geflüchteten war es schwierig, weil der physische Austausch zwischen ihnen und den Betreuer*innen reduziert werden musste. Insbesondere die ausgefallenen Treffen in den Welcome Cafés sind für viele sehr hart. Es sind wohl auch insgesamt weniger Geflüchtete in die Schweiz gekommen, entsprechend gab es weniger Anfragen an uns. Das haben wir umso mehr gemerkt, als der Trend zuvor eher nach oben ging – dank unseren Flyern bekommen mehr Geflüchtete mit, dass es uns gibt. Und natürlich waren wegen Corona viel weniger Kampagnen und Veranstaltungen möglich.

Simon: Generell hat das Soziale gelitten – auch gruppenintern. Die jährliche Retraite fördert den Zusammenhalt der Aktivist*innen eben schon auch, deshalb möchten wir dieses Jahr auch unbedingt wieder eine durchführen. Anders als wie üblich Ende Jahr ist sie derzeit für den 5. September geplant.

WIE GEHT ES DER GRUPPE FINANZIELL?

Simon: Gut. Corona hatte bisher keinen Einfluss auf die Spenden, mal sehen, wie es dieses Jahr weitergeht. Und Kosten hatten wir eher weniger, weil wegen der Pandemie einiges nicht stattfinden konnte.

WELCHES SIND INHALTLICH DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR QUEERAMNESTY?

Simon: In der westlichen Welt gab es in den letzten Jahren grosse Fortschritte für Lesben und Schwule, in der Schweiz ist endlich auch die «Ehe für alle» in Sichtweite. Für trans und inter Menschen hingegen gibt es noch immer viele rechtliche Benachteiligungen – das ist die nächste grosse

Baustelle. Und auch eine Herausforderung für uns, da unsere Aktivist*innen überwiegend schwul oder lesbisch sind und sich somit nicht aus eigener Betroffenheit in diesem Bereich engagieren können. Möglicherweise hatten wir das deshalb bisher weniger im Fokus. Wir müssen uns da wohl auch erst noch mehr Wissen aneignen.

Stefan: Aber auch für Lesben und Schwule ist noch nicht alles, wie es sein sollte. Es fehlt zum Beispiel weiterhin eine nationale Hate-Crime-Statistik. Und auch hierzulande gibt es strukturelle und systemische Diskriminierung. Es kann doch nicht sein, dass schwule Sportler noch immer Angst haben vor einem Coming-out. Erfreulich ist, dass die Diskriminierung von Minderheiten in letzter Zeit verstärkt in den öffentlichen Fokus rückte – aber da ist auf jeden Fall noch sehr viel zu tun. Die dominierende weisse männliche Sicht ist so tief in uns drin, dass wir oft gar nicht merken, dass es auch andere, genauso wertvolle Perspektiven gibt. Um das anzugehen, muss man sich mit seinen eigenen Verhaltensmustern, Glaubenssätzen, Unsicherheiten und Abgründen auseinandersetzen, sie in Frage stellen, an ihnen arbeiten – und das fällt niemandem leicht. Ziel sollte sein, dass Diversität in all in ihren Formen nicht nur akzeptiert, sondern als etwas Natürliches, Positives und Bereicherndes gesehen wird.

Simon: Für die Veränderung von rechtlichen Diskriminierungen zu kämpfen, ist verglichen damit fast schon einfach. Diese Herausforderung braucht mehr, als eine Lobbygruppe zu gründen und Entscheidungsträger*innen zu bearbeiten.

WIE BEKOMMT QUEERAMNESTY MEHR DIVERSE AKTIVIST*INNEN? ETWA TRANS MENSCHEN ODER LEUTE MIT MIGRATIONSHINTERGRUND?

Stefan: Wir müssen das auf jeden Fall aktiv anstreben. Der einfachste Weg ist vermutlich, sie ganz direkt anzusprechen – persönlich oder mit konkreten Veranstaltungen.

Simon: Allenfalls über unsere Kontakte zu anderen Gruppen und ehemaligen Geflüchteten, die wir unterstützt haben. Vielleicht können wir dort Leute motivieren, sich auch bei uns zu engagieren.

WAS WIRD DIE GRUPPE 2021 BESCHÄFTIGEN?

Stefan: Da wir 2020 zum Fokusthema Polen und Osteuropa wegen Corona viel weniger machen konnten als geplant, bleibt dies auch dieses Jahr auf der Agenda. Zudem organisieren wir gemeinsam mit Queeramnesty Deutschland eine grosse Online-Konferenz aller weltweiten queeren Amnesty-Gruppen für den September. Ziel ist eine bessere Vernetzung und ein Themen- und Erfahrungsaustausch. So kann man vielleicht gegenseitig gute Ideen übernehmen, die anderswo bereits funktioniert haben.

Simon: Möglicherweise lassen sich sogar Aktionen international koordinieren. Insgesamt werden Gruppen aus fast 20 Ländern rund um die Welt teilnehmen.

INTERNATIONAL SCHEINT ES MEHR RÜCKSCHRITTE ZU GEBEN ALS AUCH SCHON – INSBESONDERE IN OSTEUPÄISCHEN EU-LÄNDERN UND WELTWEIT BEI TRANS MENSCHEN.

Simon: Ja, und Rückschritte sind irgendwie noch schlimmer, als wenn es irgendwo einfach nicht vorwärts gehen will. Da kann man sagen, okay, es braucht einfach noch mehr Überzeugungsarbeit. Aber wenn es sich gezielt gesteuert in die falsche Richtung entwickelt... das ist sehr beunruhigend.

GIBTS ENTWICKLUNGEN, DIE EUCH HOFFNUNG UND MUT MACHEN?

Stefan: Dass die «Ehe für alle» für die grosse Mehrheit der Schweizer*innen kein Aufregerthema mehr ist, finde ich sehr erfreulich.

Simon: Als ich im Gymi war, wurden dort auch Adoptionen durch gleichgeschlechtliche Paare thematisiert, und die Diskussionen dazu waren damals heftig. Das hat sich enorm entspannt und ist jetzt auch bei der «Ehe für alle» fast kein Thema mehr – ausser bei den üblichen Verdächtigen in konservativen Kreisen. Das ist schon ein bemerkenswerter Wandel in so kurzer Zeit. Grossartig finde ich auch die Selbstverständlichkeit, mit der Lesben, Schwule und trans Menschen in Mainstream-Serien vorkommen und positiv dargestellt werden – es gibt ja fast keine Netflix-Serie mehr ohne. Und Netflix erreicht auch Menschen in Ländern, die LGBTI*-Themen deutlich weniger positiv gegenüberstehen. Das trägt dazu bei, Diversität zu normalisieren. Diesbezüglich hat sich in den letzten Jahren generell viel getan, wovon auch queere Menschen profitieren.

Stefan: In meiner Jugend in den 1980er-Jahren war es ein Ereignis, wenn im Fernsehen oder Kino mal ein Schwuler auftauchte. Generell scheint mir, dass die junge Generation heute weitgehend offen und positiv gegenüber LGBTI* eingestellt ist, für viele scheinen sie schlicht selbstverständlich und «normal» zu sein. Das macht Hoffnung für die Zukunft.

(rk)



SIMON MEIER (30) arbeitet im Marketing bei der Swiss, wohnt in Zürich und ist derzeit single. Er mag Netflix-Serien und Animes, liest gerne, spielt Games und hofft, dass er bald wieder reisen kann.



LGBTI*-GEFLÜCHTETE GESTALTEN SELBSTPORTRÄTS

Die durch Corona erzwungene Pause inspirierte das Team des Zürcher Theaters Gessnerallee zu einem Projekt: Gruppen unserer Gesellschaft eine Bühne geben, die gerade in der Pandemie wenig sichtbar sind und auf viele Events wie Pride, Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie, Flüchtlingstag usw. verzichten mussten. Organisationen wie Queeramnesty, die Milchjugend, das Solidaritätsnetz oder TGNS wurden eingeladen, zum Projekt beizutragen. Das Team der Gessi wünschte ausdrücklich, dass von den Beiträgen der Gruppen am Gebäude, im Innenhof, in den Büros sichtbare Spuren zurückbleiben. Eines unserer kreativen Queeramnesty-Mitglieder hatte die zündende Idee für einen spannenden und partizipativen Beitrag: Die von uns begleiteten Geflüchteten porträtieren sich selbst. Das Gessi-Team stieg sofort darauf ein – es stellte pro Gruppe 1000 Franken für das Material plus 500 Franken fürs Mitmachen zur Verfügung.

Am 2. Mai war es dann so weit: Paloma Ayala, Künstlerin aus Zürich, leitete die 24 Teilnehmenden in einem Crashkurs zum Porträtmalen an und ab ging's mit Pinsel und Farbe. Auch zwei Kinder betätigten sich als junge Maltalente. Es entstanden Werke in allen Grössen und noch unbekannten Stilrichtungen! Witzige, schräge und kunterbunte Bilder hängen nun in und um die Gessnerallee. Spass an der Sache und die gemeinsame Aktivität standen nach dieser langen Durststrecke der unfreiwilligen Untätigkeit und des Wartens im Vordergrund. Die bunten Werke sind sicher bis am 20. Juni in der Gessnerallee zu sehen, wo ein Abschlussfest mit Party stattfindet. Und einige Spuren werden wohl für immer bleiben und die Besucher*innen noch lange erfreuen.

(Ambra Barboni)

[HTTP://THEATERHAUS.GESSNERALLEE.CH](http://theaterhaus.gessnerallee.ch)